

Egozentrik

Das Osterfest liegt gerade hinter uns. Die Christen feiern an Ostern, dass Jesus als Sohn Gottes durch seinen Tod das Leid aller Menschen, die ihre Sünden bereuen, auf sich genommen hat und zugleich den irdischen Tod durch seine Auferstehung überwand.

Auch für Menschen, die nicht an diese christliche Überlieferung glauben, erschließt sich wohl die Uneigennützigkeit des Jesus zugeschriebenen Handelns. Hier opfert jemand nicht nur sein Ego, sondern seine ganze irdische Existenz für das Wohl anderer. Wohl jeder von uns hat bereits erlebt, wie befreiend Menschen wirken können, die sich nicht am eigenen Interesse festklammern, sondern für andere „zurückstecken“, sich für andere einsetzen.

In der großen Weltpolitik erleben wir zurzeit das genaue Gegenteil: *America First, Make Britain great again* und so ähnlich lauten die nationalistischen, egozentrischen Formeln, der sich immer mehr Politiker und ganze Länder verschreiben. Ein tödliches Ergebnis dieser Haltung zeigt sich jetzt in den Hungergebieten Afrikas. 20 Millionen Menschen hungern derzeit im Südsudan, Somalia, dem Jemen und in Nigeria. Eine Katastrophe mit Ansage, denn seit zwei Jahren ließen die inzwischen gut arbeitenden internationalen Frühwarnsysteme erkennen, dass es in dieser Region akute Hungerkrisen geben würde. Die Vereinten Nationen meldeten im UN-Sicherheitsrat im März einen Mittelbedarf bis zum Sommer von 4,4 Mrd. Dollar an, um die größte Not zu lindern. Bisher kamen gerade einmal 10 Prozent der Gelder als Hilfszusagen zustande. Die internationale Solidarität hat einen Tiefpunkt erreicht. Die USA drohen unter Präsident *Trump* gar, sich als bisher größter Zahler fast ganz aus dem UN-Hilfssystem zurückzuziehen.

Die fortschreitende Egozentrik zeigt sich nicht nur in der „großen“ Politik, sondern auch im persönlichen Alltag – das erfahren die meisten von uns regelmäßig. Wie weitsichtig und hilfreich dagegen der Blick auf die Not und Bedarfe des Anderen wirken kann, zeigt etwa die hundertjährige Geschichte des Departments Soziale Arbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, die dieses Doppelheft unserer Fachzeitschrift mit vielen spannenden, fundierten Artikeln beleuchtet.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

- ▲ überraschend: Soziale Arbeit als Fachdisziplin an einer mehrheitlich von Ingenieuren geprägten Hochschule.
- ▲ befruchtend: Wir haben so auch den Blick des Sozialen und der gesellschaftlichen Relevanz auf ingenieurwissenschaftliche Inhalte.
- ▲ innovativ: Wir sind am Puls der Zeit, von der Entwicklung des ersten Hamburger Sozialatlases über Technikfolgenabschätzung bis hin zur aktiven Flüchtlingshilfe.
- ▲ zukunftsorientiert: Die unterschiedlichen Fachdisziplinen an der HAW Hamburg fördern die gegenseitige Neugier auf das jeweils „Andere“ und den Diskurs darüber.
- ▲ horizontenerweiternd: Die so gegebene Perspektivenvielfalt ist unsere Stärke bei der Bewältigung von Herausforderungen der Zukunft.

Das Jubiläum ist für mich zugleich willkommener Anlass, den engagierten Professorinnen und Professoren, wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dem Verwaltungspersonal und all denjenigen zu danken, die zum Studienerfolg und zu Forschungsergebnissen in der Sozialen Arbeit beitragen. Ich danke Ihnen für Ihr Engagement und Ihren wertvollen Beitrag für unsere Hochschule und für die Gesellschaft.